

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 33

Artikel: Von der britischen Flab in England
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711203>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zudem ist es fraglich, ob im entscheidenden Augenblick Bleistift und Papier vorhanden sind.

Mit dem jetzigen Krieg hat sich eine neue Methode entwickelt, die besonders in Finnland Anwendung findet. Der Führer, der das Ziel erkannt hat, streckt den rechten Arm aus, spreizt den Zeig- und Mittelfinger, schließt das linke Auge und visiert das Ziel so an, daß es zwischen die gespreizten Finger zu liegen kommt. Dann neigt er seinen Kopf zur Seite, damit von hinten der Schütze das

zu bekämpfende Ziel ersehen kann, das zwischen den zwei Fingern liegt.

Die gleiche Zielbezeichnung kann erreicht werden mit Aestchen. Zwei Aestchen werden gekreuzt in den Boden gesteckt, die als Visier dienen, und ein drittes davor, das als Korn dient.

Jede Zielbezeichnung, welcher Art sie auch sei, muß rasch gegeben werden, klar und leicht verständlich sein und jeden Zweifel ausschließen.

Von der britischen Flab in England

(EHO.) In der großen englischen Zeitung «Daily Mail» war unlängst eine interessante Reportage über die britische Flab veröffentlicht. Die Luftschutzorganisation Englands wurde am 1. Oktober 1914 mit 12 Geschützen und ebensoviel Scheinwerfern gegründet. 1918 waren es 284 Geschütze und 377 Scheinwerfer, welche allerdings nach Kriegsende wieder andern Aufgaben zugeführt wurden. 1922 erfolgte die Aufstellung von 4 schweren Luftschutzregimentern mit 2 Scheinwerferbataillonen. 1936 wurde dieser Verband durch Territorialtruppen auf eine Division vergrößert und 1938 bestanden bereits 5 Divisionen, die zu einem Luftschutzkorps vereinigt wurden. 1939 erhöhte sich der Bestand des Korps auf 7 Divisionen.

Nach zuverlässigen Berechnungen fallen etwa ein Sechstel aller vernichteten Flugzeuge auf das Abschlußkonto der Flab. Dieser Erfolg ist in erster Linie auf die präzise Zusammenarbeit zwischen Kanonieren, Scheinwerfermannschaften, Funkern, Beobachtern, Ballonbarragen und dem Jagdkommando zu verdanken. Ein einziger Fehler seitens eines Angehörigen dieser enormen, aber sehr delikaten Organisation, die jeden Quadratkilometer der britischen Inseln bedeckt, erlaubt einem feindlichen Angreifer, zu entkommen. Das Schießen auf in der Nacht angreifende Flugzeuge ist ebenso schwer, wie das «Schießen auf Fasane in der Dunkelheit mit dem Gewehr». Sogar beim gewöhnlichen Artilleriefeuer mit Feldgeschützen, die ein festes Ziel beschießen, erwartet man nur einen Treffer auf je 100 Schüsse. Das Ziel der Flab-Kanone bewegt sich jedoch mit einer Geschwindigkeit bis zu 650 km pro Stunde. Die Granate braucht vielleicht etwa 30 Sekunden, um das Flugzeug zu erreichen und wenn der Pilot in irgendeinem Moment, nachdem sie abgefeuert wurde, den Kurs ändert, so kann das Flugzeug nicht getroffen werden. Andererseits muß jedoch der Pilot etwa gleich lang mit konstanter Geschwindigkeit fliegen, um dem Bomberschützen Gelegenheit zu geben, das Bodenziel zu treffen. Diese halbe Minute stellt für den Flab-Kanonier die gewünschte Gelegenheit dar. Wenn

der Pilot dem Flabfeuer ausweicht, so hat der Flabsoldat trotzdem seine Aufgabe erfüllt, denn er hat es dem Angreifer verunmöglicht, sein Ziel zu bombardieren.

Unter den schweren britischen Flabtypen befinden sich das 4,5-Zoll-Geschütz, welches eine 56pfündige Granate in 50 Sekunden 13 km hoch feuert. Ferner das 3,6-Zoll-Geschütz, das eine kleinere Granate innert kürzerer Zeit fast gleich hoch schleudert. Wenn die Bomber auf 2000 m herunterkommen, so geraten sie in das Feuer der Bofors-Geschütze, welche in der Minute 120 Zweipfündergranaten mit unheimlicher Genauigkeit abfeuern können. Das Herz jeder Geschützposition ist der Kommandoposten, von welchem aus die Operationen in Uebereinstimmung mit den Befehlen des Jagdkommandos geleitet werden. Auf diesem Kommandoposten befindet sich ein äußerst empfindliches Gerät, das als «Predictor» (Voraussager) bekannt ist. Diese Rechenmaschine findet mit größter Genauigkeit heraus, wo sich das Flugzeug befindet und welches sein zukünftiger Kurs sein wird. Der Befund dieser Maschine kann von den am Geschütz angebrachten Zeigern abgelesen werden. Jedes Geschütz hat zwei Zeiger, wovon der eine die Richtung und der andere die Höhe angibt. Die Geschützbedienungen richten die Kanone nach diesen Zeigern. Nicht weniger befriedigend als die Aufgabe, feindliche Flugzeuge abzuschießen, ist diejenige, sie am dunklen Himmel zu entdecken und zu beleuchten. Dies ist die Aufgabe der Scheinwerfermannschaften. Die Piloten der in der Nacht eingesetzten Flugzeuge finden ihre Opfer meistens nur dadurch, daß sie von den Scheinwerfern nach dem Punkt geleitet werden, wo ein feindlicher Bomber vorbeigeflogen ist. Sehr häufig geraten die Bomber direkt in das blendende Licht der Scheinwerfer. Das Ziel kann für den Jagdpiloten in einer Höhe von 4000 m erleuchtet werden, auch wenn es vom Boden aus nicht sichtbar ist. Sehr oft verdankt der Pilot der Tatsache das Leben, daß die Scheinwerferbedienungen das feindliche Flugzeug zu erfassen vermag. Andererseits sind viele eigene beschädigte Bomber, die ihren

Weg verloren hatten, durch die Scheinwerfer nach dem nächsten Flugplatz geleitet worden. Wie der Kanonier, der nie ein feindliches Flugzeug trifft, kann auch der Scheinwerferführer große Dienste leisten, ohne je einen feindlichen Apparat wirklich zu beleuchten. Er zwingt die nächtlichen Angreifer, ihm auszuweichen und sich auf diese Weise vom konstanten Kurs zu entfernen, welchen der Bomberschütze benötigt, um sein Ziel zu treffen. Das dritte wichtige Glied in der Kette des britischen Luftschutzes ist die Ballonbarrage. Schon 1918 war London durch die Ballonbarrage wirksam geschützt und auch heute stellt sie wieder eines der mächtigsten Hindernisse gegen die deutschen Bomber dar. Die Aufgabe der Ballonbarrage besteht darin, den Angreifer auf eine Höhe zu zwingen, von der aus er nicht bombardieren kann und in welcher sich die Flab mit ihm befassen wird.

Ein «neuer»

britischer Torpedobomber

Ein britischer Bomberpilot im Mittleren Osten war der Ansicht, daß der Wellington-Bomber, eines der ältesten Bombermodelle der RAF, sich als Torpedobomber eignen würde, da er einmal eine beachtliche Tragfähigkeit und einen großen Aktionsradius hat, und deshalb größere Aktionen ermöglichen würde. Dieser Idee ist es zu verdanken, wenn die Briten heute im Mittelmeer über ein Seekriegsinstrument verfügen, das eine große Rolle im Kampf gegen die deutsch-italienische Versorgungsschiffahrt spielte. Die Aufgabe war nicht leicht zu lösen. Das Flugzeug mußte für den neuen Zweck leicht umgebaut werden und die Besatzung benötigte langer Schulung, bis sie fähig war, den langen Torpedo wenige Meter über der Wasseroberfläche im richtigen Winkel abzuwerfen. Fällt der Torpedo zu steil, sinkt er, von der Motorenkraft angetrieben, rasch auf den Grund; fällt er zu flach, überschlägt er sich an der Wasseroberfläche und gerät außer Kurs. Aber die Erfolge, die erzielt wurden, können gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die Versenkung eines 1500-t-Tankers in der Nähe von Tobruk verdammt beispielsweise Rommels Panzerarmee anfangs September zu vorsichtigem Haushalten mit ihren Brennstoffvorräten während mehr als einer Woche. T.F.A.